**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1928)

**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Luzern, 12. Jan. **Schweizerische** № 2 1928

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

**Inhaltsverzeichnis.**

Das englische Gebetbuch im Parlament. — Ehrung von Mgr Prof. A. Meyenberg. — Der Hl. Vater an die Universitätsstudenten — Jahresbericht der schweizerischen katholischen Müttervereine. — Ein heidnischer Spiritual. — Mein Kirchenchor — Totentafel. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Persönliches. — Korrektur.

## Das englische Gebetbuch im Parlament.

Am 15. Dezember 1927 hat das englische Unterhaus mit 240 gegen 207 Stimmen die vorgelegte Measure — das revidierte Gebetbuch — verworfen. Die Geschichte und Bedeutung dieser Revision nach ihrer dogmatischen und liturgischen Seite ist in der „Kirchenztg." letztes Jahr (Nr. 22, 23, 38) ausführlich dargelegt worden. Dem englischen Gebetbuch war auch mit der Revision, die ein Kompromiss sein wollte, der protestantische Grundcharakter gewahrt. Warum die Ablehnung?

Nachdem das Oberhaus der Vorlage mit 241 gegen 88 Stimmen die Genehmigung erteilt, wurde vielfach erwartet, dass auch das Unterhaus nicht entscheidend opponiere. Das katholische „Tablet" hat lange vor dem Entscheid die Ablehnung der Vorlage in fast sichere Aussicht gestellt und ebenfalls angedeutet, dass die Bischöfe — wie dies nun der Fall ist — ihr Glück mit einer etwas modifizierten Vorlage resp. Revision versuchen werden.

Das Parlament hatte die Vorlage in toto zu genehmigen oder zu verwerfen. Die 1919 im Parlament gutgeheissene „Enabling Akt" gab den kirchlichen Synoden im Anglikanismus das Recht in die Hände, kirchliche Vorlagen endgültig zu redigieren. Das gleiche Parlament hat schon 1904 die kirchlichen Instanzen mit der Revision des Gebetbuches betraut, nachdem der ewige Parteistreit in der Kirche den Nachweis geliefert, dass das „Buch des gemeinsamen Gebetes" schon längst aufgehört hat, „gemeinsam" zu sein und Aenderungen und Zutaten nach Belieben erfolgt waren.

Der kirchliche Versuch, eine lex orandi aufzustellen, die der lex credendi in etwas entspräche, musste bei dem unerbittlichen Parteigegensatz mit dem Kriegsruf: „Hie katholisch", „Hie protestantisch" notwendig zu einem Kompromiss ausarten. Mit diesem hatte sich die Mehrheit der kirchlichen Vertreter der Staatskirche — Bischöfe, Geistlichkeit und Laien — abgefunden. Das Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung hatte diese Einigung gebracht und jenes alternative Gebetbuch geschaffen, das eigentlich keine Partei oder Richtung befriedigen konnte. Der warme Appell der beiden Erzbischöfe im Hause der Lords entwaffnete manche Gegner; erklärte doch der Erzbischof Dr. Lang von York, wenn der Revision nicht zugestimmt werde, wisse er nicht, wie das geistliche Amt in der Kirche von England sich noch ausüben lasse.

Die Debatte in beiden Häusern, so taktvoll sie im allgemeinen verlief, war nur die Reproduktion in Miniatur der grossen Kontroverse in Presse und Versammlungen aus dem Jahre 1927. Eine Diskussion mit dem einzig positiven Ergebnis: die Kirche von England weiss nicht, was sie lehren darf und wenn sie es auch wüsste, sie ist nicht imstande, ihrer Lehre Nachachtung zu verschaffen, ganz abgesehen davon, dass kirchliche Entscheidungen der staatlichen Genehmigung bedürfen, sondern weil ihre Anhänger der „Kirche" „das Recht eines autoritativen Entscheides aberkennen". Es hat wenig geholfen, wenn man sich als die Kirche „der gesunden Wissenschaft" ausgab, ihr wesentliches Merkmal in der dogmatischen Weite (comprehensioepress) erblickte und den Mangel an Autorität als „Geistesfreiheit" bezeichnete. Die Bischöfe, 77 an der Zahl, die mit vier Ausnahmen für das revidierte Buch eingestanden, haben an Ansehen stark eingebüsst. Man hat sie nicht mit Unrecht der Unehrlichkeit beschuldet. Mit gleichem Rechte dürfte dieser Vorwurf aber auch gegen die kirchlichen Laiengerichte erhoben werden, die, wie wir früher dargelegt, eine gewisse Realpräsenz im Abendmahl als anglikanische Doktrin zugestanden haben. Im Parlament bildete aber gerade der abgeänderte Kommunionritus des neuen Buches den Angriffspunkt der Laienwelt. Die Redner lehnten die Versicherung der Bischöfe, ein Einbruch in die essentiell protestantischen Glaubenslehren der Kirche liege nicht vor, weniger durch dialektische Argumente als durch die mehr oder weniger gefühlsmässige Erklärung, dass das neue Gebetbuch doch einen grossen Schritt in papistischer Richtung bedeute, ab.

Der englische Premier Baldwin hat die Revision im Parlament empfohlen, aber die Tatsachen zwangen ihn, den unlogischen Charakter des Anglikanismus einzugestehen. Er betonte: „Die Stellung der Kirche von England mag als gesund und mag als unlogisch befunden werden. Wir sind nicht eine logische Nation. Die Kirche von England könnte in keinem anderen Lande als in dem unserigen existieren. Sie könnte in keinem lateinischen Land existieren, denn es ist eine Kirche, die Weite und Kompromiss zu ihrem Wesen hat."

Aber nicht die Weite und der Kompromisscharakter bildete den Angriffspunkt der Gemeinen, noch war das Entgegenkommen der Revision für die Förderungen der Broad Church mit ihrem Modernismus und rationalistischen Einschlag ein Stein des Anstosses. Vielmehr gab man vor, die Revision gefährde den protestantischen Charakter der Staatskirche, führe zur katholischen Transsubstantiationslehre und vindiziere der Geistlichkeit die Würde eines sakralen Standes, des Opferpriestertums. „Es war eine Revolte der Laien gegen die Diktatur des Klerus", betont David Lloyd George, der ehemalige Premier. „Die Debatte", schreibt er, „zeigte, dass die Ueberzeugungen in diesen Fragen so tief wie je gegründet sind. Nie habe ich das Haus von so intensiven Gefühlsempfindungen bewegt gesehen. Trotzdem wurde die Debatte von Anfang bis zum Schluss mit einer Zurückhaltung, einer Höflichkeit, Toleranz und würdiger Achtung geführt, die dem ältesten Parlament in der Welt durchaus Ehre machten. Man hörte nicht ein Wort des Angriffes auf die römisch-katholische Kirche; das Wort „Papist" wurde während der ganzen Debatte kein einziges Mal ausgesprochen. Wenn von der Kirche Roms überhaupt die Rede war, so sprach auch der unversöhnlichste Protestant in Ausdrücken aufrichtiger Hochachtung. Man vermied peinlich jede Wendung, die den Angehörigen jenes grossen Bekenntnisses Aergernis geben konnte. Aber man war unwandelbar entschlossen, dass das Werk der Reformation nicht zerstört werden darf, dass die Staatskirche von England dem Namen nach und in der Tat protestantisch bleiben muss."

Was den sensationellen Entscheid des Unterhauses aber noch besonders pikant macht, ist die Tatsache, dass er nur durch die Mitwirkung zahlreicher der Staatskirche nicht angehöriger Unterhausmitglieder zustande gekommen ist. Schottland, Wales und Nordirland haben ihre eigene, von der englischen Staatskirche getrennte Kirche. Dennoch stimmten zahlreiche Vertreter dieser Wahlkreise gegen das neue Gebetbuch und sie sind es, welche die Revision zu Fall gebracht haben, denn die Stimmen der englischen Unterhausabgeordneten allein hätten eine Mehrheit von 199 gegen 175 für die Gutheissung ergeben. Wer die ultraprotestantischen Vertreter dieser obgenannten Landesteile näher kennt, wird es verständlich finden, dass sie die Gelegenheit sich nicht entgehen liessen, katholisierende Ideen mit Vehemenz abzulehnen. Lloyd George hat diesen Umstand zu wenig beachtet, auch war es aus gleichem Grund mit der Stimmenthaltung der Nonkonformisten schlecht bestellt, diesen Takt hatten nur die Katholiken, wie man übrigens auch im Parlament lobend eingestand. Lloyd George hat als Premier seiner Zeit die Geschicke der Staatskirche nicht wenig beeinflussen können, da die Ernennung der Bischöfe dem Premier zusteht. Man wird es kirchlich gesinnten Anglikanern nicht verübeln können, wenn sie der Umstand empfindlich berührt, dass Nicht-Anglikaner, vielleicht Feinde ihres Bekenntnisses, in einer der wichtigsten Fragen, von der Wohl und Wehe ihres Bekenntnisses abhängt, das entscheidende Wort gesprochen haben. Die Kirche von England bleibt eine Staatsanstalt und manche ihrer Anhänger sind stolz auf diese Bindung. Die „Church Times" (8. Okt. 1926, p. 386) erwähnen ein bischöfliches Wort an einer Diözesankonferenz, das erklärt: „Jeder getaufte Engländer, in gewissem Sinne jeder Engländer, ob getauft oder nicht, hat eine Beziehung zur Nationalkirche und ein Recht, wenn er es beanspruchen will, auf die öffentliche und private Dienstleistung ihrer Offizianten und seinen Anteil durch das Parlament an der Kontrolle ihrer Gesetzgebung und Administration, ihrer gerichtlichen Verfassung und gewisser Elemente ihres öffentlichen Lebens. . . ."

Im Falle Gorham haben kirchliche Laiengerichte, deren Vertreter nicht einmal die Kirche zu bestimmen hatte, einen Leugner der Taufgnade in Schutz genommen und in dieser denkwürdigen Parlamentssitzung des Unterhauses haben Andersgläubige in bloss dreistündiger Debatte den Ausschlag gegeben, in welcher Richtung das kirchliche Leben des Anglikanismus sich zu bewegen habe. Der Unterhausentscheid diktiert den protestantischen Kurs.

Lloyd George, der selbst aus Wales stammt, Baptist ist und 1918 als Premier die kirchlichen Parteien des Anglikanismus durch Ernennung des freisinnigen Dechanten Hensley Henson zum Bischof von Hereford gegeneinander gehetzt, verlangt den protestantischen Kurs für die Kirche von England. Die Mehrzahl der Bischöfe hat zwar für eine neue Revisionsanlage in ihrer Januarsession sich ausgesprochen. Lloyd George stellt aber in seinem Artikel: „Das Problem der englischen Staatskirche", den Revisionsfreunden keine günstige Prognose, wenn er schreibt: „Ein zweiter Versuch in der nämlichen Richtung wird eine noch stärkere Mehrheit für die protestantische Reformation ergeben. Die Bischöfe und ihre Anhänger wissen das. Ich glaube daher nicht, dass sie ihren Versuch schon nächstes Jahr erneuern werden. Im übernächsten Jahr aber wird man mit einem neuen Parlament rechnen müssen, das solchen Versuchen gegenüber ohne Zweifel noch feindseliger sein wird."

Wenn der ehemalige Premier eine Stärkung des evangelischen Teils der Staatskirche, „die seit Jahren als eine geschlagene und gedemütigte Partei erschienen", erwartet, dürfte er sich wohl täuschen. Ihre Proteste und ihr Widerstand „gegen die Eroberungen der Priesterherrschaft" werden zwar lauter werden, aber es fehlt der Partei allzusehr an innerlichem Gehalt. Der Parlamentsentscheid mit seiner Spitze gegen die anglo-katholischen Bestrebungen schützt nicht die protestantische Tradition als Ganzes. Sie hat durch Rationalismus und Modernismus bereits schweren Schaden genommen. Die protestantischen Kämpen im Unterhaus offenbarten nicht das geringste Interesse an den bedeutenden Konzessionen, welche das revidierte Gebetbuch dem Modernismus eingeräumt hat, denn Ablehnung der biblischen Berichte, Leugnung der Erbsünde, die Entleerung der Glaubensbekenntnisse bis zur Bedeutungslosigkeit, das sind eben Dinge, die der Geistesfreiheit jedes protestantischen Bekenntnisses heute eigen sind. Diese Geistesfreiheit darf nur nicht in der Richtung des katholischen Glaubens verlaufen, sonst trifft sie der protestantische Bann. Sicher ist, dass manche gute Protestanten der Revision zustimmten aus dem einzigen Grund, weil sie der Meinung waren, die Realpräsenz sei nicht nahegelegt, zumal die Bischöfe behaupteten — man darf ihnen hierin wohl glauben —, die Revision stimme im

wesentlichen mit dem bisherigen Gebetbuch überein. Wie wir schon oft betont, trägt das anglikanische Gebetbuch auch in seiner jetzigen Fassung, die aus dem Jahre 1662 stammt, den ausgesprochenen Charakter eines Kompromisses. Wenn nun die „15 papistischen Keime", welche Protestanten selber in der alten Version finden, ihrer natürlichen Entwicklung durch die Oxfordbewegung entgegengeführt wurden, müsste sich eigentlich ein Parlament, das einst Kirche und Gebetbuch „etabliert hat durch das Gesetz", dieser geschichtlichen Tatsache doch wohl bewusst bleiben. Die Bischöfe und die einzelnen kirchlichen Synoden, in denen die Laien, wie die Redaktion der „N. Z. Z." meint, „ausgiebig vertreten sind", haben dem revidierten Gebetbuch, neben dem auch das frühere zum fakultativen Gebrauche beibehalten blieb, keine wesentlich andere Fassung gegeben. Der Interpretation durch die einzelnen Richtungen waren allerdings keine allzu engen Grenzen gestellt. Aber war das nicht wieder echt protestantisches Grundprinzip?

Bernhardzell. U. Zurburg, Pfr.

(Schluss folgt.)

## Ehrung von Prof. Mgr. A. Meyenberg.

Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg i d. Schw. hat Hochw. Herrn Mgr. Albert Meyenberg, Professor der Neutestamentlichen Exegese und Pastoral an der Theologischen Fakultät in Luzern, den Dr. honoris causa verliehen.

Diese längst verdiente Ehrung des hervorragenden Bibelforschers und Homileten wird in der ganzen katholischen Schweiz, vorab aber in der Diözese Basel, mit hoher Befriedigung aufgenommen werden.

Wir entbieten dem verehrten Kollegen zur hohen Ehrung die ergebensten Glückwünsche! V. v. E.

## Der Hl. Vater an die Universitätsstudenten.

In den Weihnachtstagen empfing der Hl. Vater eine Abordnung des Italienischen katholischen Universitätsvereins, bestehend aus dessen Vorständen, den geistlichen Assistenten und einer zahlreichen Gruppe von Studenten. In seiner Ansprache drückte der Papst seine Freude darüber aus, dass der Universitätsverein auch die Förderung einer höheren religiösen Kultur in sein Programm aufgenommen habe. Mit der profanen müsse die religiöse Ausbildung Schritt halten. Die geborenen Führer des Volkes würden sonst später gerade in jenen Fragen versagen, von denen das ganze Leben und Denken getragen werde. Als Vorbild stellte Pius XI. den Studenten Alessandro Volta vor Augen. Der geniale Forscher beweise, dass Glauben und Wissen kein Widerspruch sei. Und Volta habe sich seine Glaubensüberzeugung im Zeitalter der Aufklärung und der Enzyklopädisten eigentlich erstreiten müssen. Lobend hob der Hl. Vater aus dem Programm des Universitätsvereins ferner die Studentenexerzitien hervor und die Pflege der Vinzenzkonferenzen; nichts sei so geeignet, den sozialen Sinn zu wecken und die sozialen Gegensätze auszugleichen, als der persönliche Kontakt unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen, der gerade durch die Armenbesuche der St. Vinzenzbrüder hergestellt werde. Ebensosehr begrüsste der Papst die Missionstätigkeit der Studenten, die er zu einem Besuche des neueröffneten Missionsmuseums im Lateran ermunterte, das in ihrer trefflichen Zeitschrift „Studium" eine Besprechung finden könne. Gefreut habe es ihn sodann, dass im Studienprogramm auch Kurse über Moralphilosophie und die soziale Frage vorgesehen seien. Beides gehöre zusammen: die soziale Frage könne nur aus den tiefsten philosophischen Erkenntnissen heraus begriffen und gelöst werden.

Von hohem Interesse waren die Ausführungen des Papstes über die Stellung des Studenten zur Politik. Gerade durch ein gründliches Studium der religiösen, philosophischen und sozialen Fragen legen die Studenten, führte der hohe Redner aus, auch die Grundlage der wahren, der guten, der grosszügigen Politik, jener Politik, deren Ziel das gesellschaftliche Wohl ist, das Wohl der „polis", der „civitas", das „bonum commune", das die „suprema lex" ist. Und so handelnd, erfüllen die Studenten zugleich eine der wichtigsten Christenpflichten, denn je weiter und wichtiger das Arbeitsfeld ist, umso pflichtiger ist auch seine Bearbeitung. Ein solches Arbeitsfeld ist aber das der Politik, die die Interessen der ganzen Gemeinschaft wahrnimmt und insofern auch das weiteste Feld der Caritas, der politischen Caritas ist, im Vergleich zu welcher es ausser der Religion nichts Höheres gibt. Die Kirche und ihre Vertreter können freilich nicht eine politische Partei sein und eine Parteipolitik mitmachen, die eigensüchtige Interessen im Auge hat und unter diesem engen Gesichtswinkel auch das allgemeine Wohl betrachtet (Fascismus). Der Papst erinnerte sich an das Interesse, mit dem er schon als Jüngling die Kämpfe des alten deutschen Zentrums verfolgt habe; mit Bewunderung habe er da den Stimmen von Advokaten, Aerzten, Gelehrten gelauscht, die an politischer Stätte, im Parlament, die Sache Gottes vertraten, Gewissens- und religiöse Fragen behandelten mit einer Tiefe, mit so edler Gesinnung; Bischöfe hätten es nicht besser tun können. Zum Schluss empfahl der Papst den Studenten bei aller notwendigen Lektüre der zeitgenössischen Literatur das Studium der Summen des Hl. Thomas, besonders seiner Summa contra Gentiles. V. v. E.

## Jahresbericht der schweizerischen katholischen Müttervereine.

Eben erscheint der Jahresbericht der schweiz. kathol. Müttervereine. Er entstammt auch dieses Jahr wieder der bewährten Feder von Prälat Jos. Messmer, Wagen bei Rapperswil. Der Bericht ist das getreue Echo eines gottgesegneten Erfolges, eines rührigen Schaffens im „Vereine der Vereine", dessen Bedeutung für Familie, Kirche und Staat prominent ist.

Die 438 Vereine umfassen 65,784 Mitglieder. Erfreuliche Neugründungen verzeichnen alle schweiz. Diözesen: St. Gallen 2, Basel 5, Chur 8. Durch Vorträge, Erziehungssonntage, Ermunterungen des unermüdlich eifrigen

Zentralpräsidenten pulsierte anhaltend frisches Leben im Gesamtverbande. Mit Spannung wird jeder Seelsorger und namentlich jeder Vereinspräses den Berichtsartikel über die „Familienentfremdung“ lesen, der allein schon genug Stoff zu hochinteressanten Vereinsvorträgen bietet. Ganz besondere Beachtung und Würdigung schenkt der Zentralpräses der kathol. Presse und findet nicht Mahnworte genug an seine Präsides, sie in den Müttervereinen zur Pflege und Förderung zu empfehlen.

Der 42 Seiten umfassende Jahresbericht wird von jedem Müttervereinspräses mit Gewinn gelesen werden. Möge er auch vielen katholischen Müttern in der ganzen Schweiz in die Hände kommen. Er kann viele Familienwunden heilen. J. H.

---

## Ein heidnischer Spiritual.

(Schluss.)

Pastorelle Tätigkeit.

In seinem reformatorischen Eifer hatte Kaiser Julian die Priesterhierarchie der alten Kulte wieder eingeführt. So finden wir in seinen Briefen als Hohe Priester *ἀρχιερεῖς*) den Arsacius in Galatien, den Chrysanthos in Lydien, Clematius in Palestina, Theodoros in der Provinz Asien. Diesem schreibt der Kaiser von Antiochien aus (zwischen Juli 362 und 5. März 363): „Welche Mission will ich dir jetzt anvertrauen? Das ist die Oberherrschaft über den gesamten Kultus (*ἄρχειν τῶν ἱερῶν ἁπάντων*) in Asien, indem du die Oberaufsicht über die Priester jeder Stadt besitzest, sowie die Befugnis, jedem Priester das zu geben, was ihm zukommt (Posten und Verpflichtung.)“

Diese höheren Priester, unsern Bischöfen vergleichbar, nahm der Kaiser aus den rhetorischen und philosophischen Schulen, und munterte sie auf, in den Tempeln dem Volke zu predigen, um es in der Theologie und Moral zu unterrichten, was im Altertum eine grosse Neuerung war. Er stellte ihnen zugleich grosse Summen zur Verfügung als Almosen für die Armen.

Die Haupteigenschaft des Hohen-Priesters ist die Gerechtigkeit, dann die Güte und Menschlichkeit gegen die, welche es verdienen. (Man merke, dass die Ausdrücke *χρηστότης* (Güte) und *φιλανθρωπία* sich vereinigt finden im Briefe des hl. Paulus an Titus 3, 4.) Die Priester dagegen, die sich ungerecht gegen die Menschen erweisen, gottlos gegen die Götter, unverschämt gegen alle, soll er mit Freimütigkeit rügen oder sie mit Strenge strafen. Um ihren Eifer anzuspornen, soll man an ihre Eigenliebe oder an ihren Verstand appellieren. Er entferne sie aus ihrem heiligen Amte, wenn sie, anstatt mit Frauen, Kindern und Dienerschaft zu den Göttern zu beten, sich der Lauheit und Gleichgültigkeit hingeben. Man betrachte den Eifer der Galiläer für ihre Religion. Sogar ihr Leben für sie zu opfern, sind sie bereit!

Der Klerus pflege vor allem die Menschenfreundlichkeit (*φιλανθρωπία*). „Sie bringt mit sich unter vielen andern Gütern das Höchste, das Wichtigste von allem, die Gunst der Götter.“ Diese Tugend macht ihn ja den Göttern ähnlich. Nun aber ist diese Tugend vielfach und verschieden. Bald züchtigt sie die Menschen mit Mass, damit sie dadurch besser werden, wie der Lehrer es mit dem Schüler macht, bald hebt sie ihr Elend auf, wie die Götter es mit uns machen. Ueber diesen Lieblingsgedanken verbreitet sich der Kaiser in einer schönen Betrachtung, offenbar um seinen Priestern zu zeigen, wie man betrachten soll. „Sehet, wie viele Güter die Götter durch die Erde uns schenken, wie viele Lebensmittel, zahlreicher für die Menschen als für alle Tiere zusammen! Nackt werden wir geboren; sie geben uns, um uns zu kleiden, die Haare der Tiere, die Erzeugnisse des Bodens und der Bäume.“ Und so erzählt der Pontifex Maximus alle Güter auf, die der Mensch der Güte der Götter verdankt. Dann fügt er hinzu: „Haben die Götter uns mit all diesen Schätzen überhäuft, so ist dies sicher nicht, damit wir unsere armen Mitmenschen beschämen und sie betteln lassen, besonders wenn sie ehrbare Sitten haben und deswegen arm sind, weil ihnen zu viel Seelengrösse innewohnt, als dass sie die Reichtümer begehrten.“

Seine unverdiente Armut bewirkt, dass das Volk gegen die Götter murrt. Und doch sind nicht die Götter an dieser Armut schuld, sondern die unersättliche Habgier der Reichen. Denn wir tun nicht, was in unserer Macht liegt. Wer ist je arm geworden, indem er etwas seinem Nächsten gab? „Was mich selbst anbelangt, habe ich oft den Armen gegeben und immer, wenn ich auch ein sehr schlechter Financier bin, bin ich hundertfach bezahlt worden. Nie hat mich meine Gabe gereut.“

Wem soll man geben? Allen Menschen ohne Unterschied, aber mit reichlicher Hand den tugendhaften Leuten; für die Armen und Notdürftigen sollen wir sorgen. Sogar den Feinden — so seltsam dies auch klingen mag — lasst uns Kleidung und Nahrung geben. Man gibt ja dem Menschen, nicht der Person. Unsere Fürsorge soll die Gefangenen nicht ausschliessen. „Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr sehe ich eine schreiende Ungerechtigkeit. Wir rufen Zeus als ‚Gastgeber‘ an, und wir sind weniger gastfrei als die Skythen. Wie kann der Priester des Zeus, des ‚Beschützers der Genossenschaften‘ glauben, dass er ein echter Diener dieses Gottes sei, wenn er seinem Nächsten, der sich in Geldnot befindet, keine Drachme schenkt? So etwas versetzt mich in Staunen. Die Beinamen der Götter sind für uns ebensoviele anschauliche Mahnungen, und wir tun nichts von dem, was sie uns sagen. Wir nennen die Götter ‚Beschützer der Verwandtschaft‘ und wir behandeln unsere Verwandten wie Fremde. In der Tat volens nolens ist jeder Mensch für den Menschen ein Verwandter durch die Einheit der Abstammung und die Erschaffung durch die Götter. Dazu kommen noch die Beweisführungen, die die Alten uns hinterlassen haben, um darzutun, dass der Mensch von Natur aus ein für das gemeinschaftliche Leben geschaffenes Wesen ist. Und wir werden uns weigern, etwas gemeinschaftlich mit dem Nächsten zu teilen? „Diese Philanthropie erstreckt sich selbst auf die Fremden und Toten. Denn sehen wir nicht ein, dass Menschlichkeit gegen die Fremden, Eifer für die Bestattung der Toten und erheuchelter Lebensernst am meisten dazu beigetragen haben, den Atheismus (Christentum) zu verbreiten?“

Der Priester und die Predigt. Die Predigt geschieht durch das gute Beispiel und das Wort. Was man dem Volke predigt, soll durch das gute Beispiel unterstützt werden. Das gilt besonders für die Menschenfreundlichkeit und die Frömmigkeit gegen die Götter.

Julian gibt schliesslich einige Themata, die besonders in den Homilien zu behandeln sind: das Almosengeben, die verschiedenen Arten der Menschenfreundlichkeit, die Vorsehung (providentia) der Götter.

Das Volk und der Priester.

Gross ist das Verdienst des Priesters um das Volk. Er opfert und betet für das gesamte Volk; er ist der Diener der Götter und trägt mächtig dazu bei, ihre Wohltaten auf uns herabzuflehen. Es ist also billig, dass wir allen Priestern die gleichen Ehrenbezeugungen, wenn nicht noch grössere, erweisen, als den staatlichen Beamten. Hält man dafür, dass die weltlichen Beamten ebensoviel Achtung verdienen, da sie als Hüter der Gesetze, für die Götter eine Art Priestertum ausüben, so soll man doch den Priestern ein noch viel grösseres Wohlwollen entgegenbringen. So haben die Achäer dem Chryses (Iliad. I, 23) gegenüber gehandelt in seinem Konflikt mit Agamemnon.

Das Volk betrachte am Priester nicht die Person, sondern, solange jemand den Namen Priester trägt, soll es ihn ehren und verehren. Wäre er gottlos oder grundverdorben, so nehme man ihm das Priestertum weg und verachte ihn als einen, der der Unwürdigkeit überwiesen ist. Solange er für uns opfert und sich den Göttern naht, betrachte ihn das Volk mit frommer Verehrung als das kostbarste Besitztum der Götter. Wir verehren die Steine der Altäre, weil sie den Göttern geweiht sind, und wir sollten uns weigern, einen den Göttern geweihten Menschen zu verehren?

* * *

Julian beteuert ausdrücklich, dass er mit allen diesen Vorschriften kein Neuerer sei. „Ich meide die Neuerungen in allen Sachen und besonders in den Dingen, welche die Götter betreffen.“ Und doch ist es augenscheinlich, dass der Pontifex Maximus des Heidentums sehr viele seiner Anweisungen und selbst die Begründung dazu aus dem Christentum entlehnt hat. Er war selbst in der christlichen Religion erzogen worden. Nach seinem Abfalle hat er das Christentum gehasst, wie es nur ein Abtrünniger hassen kann. Aber zwei Sachen haben auf ihn einen nachhaltigen Eindruck gemacht: die lebendige Blüte der christlichen Religion und der Eifer ihrer Priester. Nur meinte er, die gleiche Ursache würde die gleiche Wirkung hervorrufen und eifrige Priester würden dem Heidentum neues Leben einflössen. Er vergass dabei, dass das Heidentum als Religion gelebt hatte. Keine Philosophie, keine Moral konnte diese dürren Gebeine zu einem neuen lebendigen Organismus umschaffen. Der Kaiser selbst erlebte es nicht mehr, die Früchte seiner Initiative zu sehen. Einige Monate später brachten die römischen Soldaten ihn als Leiche auf dem Rückzuge aus Persien zurück und bestatteten ihn in einer Vorstadt von Tarsus, der Heimat des hl. Paulus.

Stans. P. Dr. Christoph Favre O. M. C.

# Mein Kirchenchor.

Vor anderthalb Jahren war's, an einem Sonntag. Ich trat an den Altar, um wie gewöhnlich das Amt zu singen. Zu meinem grossen Erstaunen hörte ich von der Orgel her eine Männerchormesse und doch hatte man in der Gemeinde seit mehr als 10 Jahren einen gemischten Chor. Am nächsten Sonntag wieder so. Der gemischte Chor war in Brüche gegangen, ohne dass ich eine Ahnung davon hatte. Der improvisierte Männerchor sang leidlich und ich hatte allen Grund, mit der unverhofften Wendung der Dinge zufrieden zu sein; denn das Benehmen einzelner Mitglieder feminini generis des gemischten Chores zur Zeit der Proben und vor- und nachher und auf der Empore war nichts weniger als erbaulich und der Sache und dem heiligen Orte angepasst. Mehrmalige Vorstellungen in den Proben und Warnung auf der Kanzel waren ohne Frucht geblieben.

Der Männerchor trat nun an die Stelle des gemischten Chores und singt jetzt an höheren Festen und an den Monatssonntagen zwei- und drei- und vierstimmige Messen von Gruber, Schweitzer, Singenberger, Haller und Goller. Die Choralmesse de angelis wird an anderen, weniger hohen Festen gesungen und jeden Monat an einem Sonntag. An den gewöhnlichen Sonntagen singt das Volk aus dem Diözesangesangbuch eine der vier Singmessen, die von den Kindern schon seit Jahren gesungen wurden und sich darum im Grossteil des Volkes eingelebt hatten. Dabei betet der Sakristan die Gebete vor und das Volk antwortet.

In den ersten paar Wochen gingen einige Pfarrkinder am Sonntag in zwei benachbarte Pfarreien, um sich dort am Gesange eines gemischten Chores zu erbauen, d. h. um ein geistliches Konzert zu hören. Doch das hörte bald auf und der Chor, der selbst kapituliert hatte, wurde nicht mehr zum Leben erweckt. Ich möchte auch den jetzigen Zustand nicht mehr mit dem früheren tauschen, wo wir alle Sonntage ein Hochamt hatten mit gemischtem Chor mit Ausnahme der Advent- und Fastenzeit. Jetzt nimmt das Volk viel regeren, persönlicheren Anteil am hl. Opfer und das wird zusehends noch besser, je mehr sich die Leute, jung und alt, in die Gesänge und Gebete einleben. Erst jetzt beginnen sie einzusehen und zu fühlen, welch hinreissende Macht und Anregung zum Gebete und zur Gottesverehrung im gemeinschaftlichen Volksgesang einer ganzen Gemeinde liegt. Durch diese Neuordnung wurde der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst um eine Viertelstunde kürzer, wogegen die meisten Kirchenbesucher nichts einzuwenden haben.

Es fehlt freilich auch nicht an solchen, die den gemischten Chor zurückwünschen, besonders einige Sängerinnen und wohl auch Sänger.

Warum?

Die Sängerinnen gehen gerne auf die Orgel, wo sie eine bevorzugte Ausnahmsstellung vor den andern Töchtern einnehmen. Zudem sind sie da für ein paar Stunden in der Woche den Augen der Eltern entrückt und oft in unbewachter Gesellschaft. Ob das immer von gutem ist, wissen die Seelsorger. Das mag auch ein hochverdienter geistlicher Leiter eines gemischten Chores im Auge gehabt

haben, als er mir unlängst sagte: „Ja, die gemischten Chöre wären schon recht, wenn nur keine Töchter dabei wären!“

Ich habe dann auch in einer Predigt meinen Pfarrkindern den geistigen Horizont ein wenig erweitert und sie belehrt, dass die gemischten Chöre in der Kirche Gottes nicht überall die Regel sind, wie in vielen Gegenden Deutschlands und der deutschen Schweiz, sondern die Ausnahme. In Italien — und da weiss man doch gewiss auch, was katholisch und kirchlich ist — hört man in der Kirche keinen gemischten Chor. Und so ist es in Holland und auch in Frankreich. Selbst in unserer schweizerischen Diözese Freiburg sind gemischte Chöre in der Kirche verboten. In der Diözese Chur ist jede Neugründung eines gemischten Chores untersagt, wo es immer möglich ist, einen Männerchor als Kirchenchor zu haben.

Nur für Ohren, die durch die moderne sinnliche Musik verbildet sind, ist der gemischte Chor schöner und dem Gottesdienst und Gotteshaus angepasster als der kräftige Männerchor.

Andere gibt es, die den gemischten Chor zurückwünschen, weil sie Feinde des Choralgesanges sind. Es war ihnen schon zu viel, in der Advent- und Fastenzeit Choral zu hören und jetzt noch während des ganzen Kirchenjahres!? Ja, dieser holperige, langweilige Choral!

Diesem Vorwurf begegnete ich in doppelter Weise: durch Aufklärung und durch Schulung.

Wiederum von der Kanzel herab habe ich den Choral in Schutz genommen und ausgeführt:

1. Dass der Choral der älteste Kirchengesang ist, in den Katakomben schon gesungen wurde und mehr als anderthalb Jahrtausende der einzige Kirchengesang war. Muss nicht schon diese Tatsache einen stutzig machen und den Gedanken nahe legen, dass der Choral etwas alt-Ehrwürdiges sei und sich nicht so lange hätte halten können, wenn er innerlich gehaltlos gewesen wäre;

2. dass die Melodien des Chorals, die mit der Kirche gross geworden, ganz gleich wie die uralten Messgebete nicht als blosses Menschenwerk anzusehen sind, sondern unter Jahrhunderte dauernder Mitwirkung des Heiligen Geistes entstanden; und

3. dass der Choral eine Kunstform ist so gut wie die moderne figurierte Musik und nicht bloss eine regellose Aneinanderfügung schwerer Noten, und dass der Choral an musikalischem Werte wenigstens ebenso hoch steht, als der mehrstimmige, harmonische und kontrapunktische Gesang.

Dafür habe ich den Leuten Autoritäten genannt:

Richard Wagner, der den Ausspruch tat, er könne nicht begreifen, warum die Katholiken ihre herrlichen Choralmelodien preisgeben und sie so oft leichthin vertauschten mit nichtssagender, sentimentaler, den Opern nachgebildeter Musik.

Und Mozart, von dem das bekannte Wort ist, er gäbe sein ganzes Musikschaffen daran, wenn er nur eine Präfation komponiert hätte.

Ich wies auch auf den wesentlichen Unterschied zwischen Choral und polyphoner Musik hin, dessen Misskennung ein Hauptgrund ist, warum es so viele stolze Verächter des Chorals gibt. Der Choral ist wesentlich Melodie und geradezu unerschöpflich an herrlichen Melodien. In der modernen Opern- und Figuralmusik wird die Melodie vielfach zurückgedrängt durch vier- und noch mehrstimmige Harmonien. Was ist das wahre Element, das Wesen der Musik, Melodie oder Harmonie?

Lassen wir diese Frage einen Berufenen beantworten, wiederum den sonnigen Mozart. Er schreibt: „Wer Melodie erfindet, den vergleiche ich mit einem edlen Rassenpferd, einen blossen Kontrapunktisten mit einem gemieteten Karrengaul.“ J., Pfr.

(Schluss folgt.)

## Totentafel.

Der Klerus des Bistums Basel hat einen schweren Verlust zu verzeichnen. Einer seiner Wägsten und Besten ist von hinnen geschieden. Am letzten Tage des Jahres 1927 starb in **Basel** nach längerer Krankheit der hochwürdige Herr **Dekan Konstantin Joseph Weber,** Pfarrer an der Marienkirche. Seit 37 Jahren hat er da als guter Hirt unablässig gewirkt, mit Weitsicht und unbeugsamer Willensstärke, mit seeleneifriger Liebe, immer darauf bedacht, die stets sich erweiternde Herde vor den Gefahren für Glaube und gute Sitte zu schützen und die Gelegenheiten zum Ausstreuen des guten Samens und der heiligenden Gnade zu vermehren. Zu diesem Zwecke gründete und leitete er katholische Vereine: den Mütterverein, den Elisabethenverein, den Arbeiterinnenverein, die Männerkongregation; zu diesem Zwecke förderte er die katholische Presse und gute Volkslektüre; in der selben Absicht bemühte er sich um den Bau der Heiliggeist- und der St. Antoniuskirche und des katholischen St. Klaraspitals. Dekan Konstantin Weber ist für diese Lebensarbeit auch in geeigneter Weise herangebildet worden. Geboren zu Röschenz am 21. Mai 1848, besuchte er erst die dortige Schule und dann die Sekundarschule zu Laufen; seine Gymnasialbildung erhielt er am Kollegium zu Schwyz, die des Lyzeums in Einsiedeln. Für das theologische Studium suchte Weber die Universität Innsbruck auf und verbrachte hier drei Jahre, unterbrochen durch seine Priesterweihe am 3. August 1873 und die Primizfeier in Mariastein. Aber schon im Februar 1874 wurde er durch Bischof Eugenius heimberufen, um an Stelle des durch den Kulturkampf abgesetzten und verbannten Pfarrers des obern Laufenthales die Seelsorge zu üben, in Scheunen Gottesdienst zu halten und die Sakramente zu spenden, bald selbst von dem Verbannungsurteil betroffen, in Verkleidung unter Gefahr für Freiheit und Leben dem katholischen Volke geistliche Hilfe und Ermunterung zu gewähren. Von 1877 bis 1882 war er Pfarrer von Liesberg, dann unter dem Verdacht eines Affiliierten der Jesuiten aufs neue in seinen geistlichen Funktionen eingestellt. Nun lud ihn Pfarrer Jurt ein, als Vikar nach Basel zu kommen. An seiner Seite arbeitete er hier vier Jahre dann übernahm er auf Wunsch des Bischofs die benachbarte Pfarrei Oberwil. Aber 1890 kam er als erster

Pfarrhelfer an die einige Jahre zuvor neu erbaute Marienkirche und damit an seine grosse, oben geschilderte Lebensarbeit. 1923 konnte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Bei dieser Gelegenheit ernannte ihn Papst Pius XI. zu seinem Geheimkämmerer. Ganz Basel trauert an der Bahre dieses hervorragenden Priesters.

Einen Tag vor Dekan Weber starb zu **Pullach** bei München einer seiner frühern Vikare: **Bernhard Schraub** aus Kesten. Es war eine der schönen Tugenden des Pfarrers, dass er mit den verschiedensten Vikaren zu arbeiten verstand, mit Einheimischen und Ausländern und ihnen für ihr Wirken eine gewisse Freiheit liess. Vikar Schraub war am 24. Oktober 1875 zu Batten bei Fulda geboren, machte vorzügliche Studien in Lahr und Würzburg. Von 1909 bis 1917 wirkte er an der Marienkirche, seither fand er besonders für Volksmissionen und Exerzitien Verwendung, da er das Wort Gottes meisterhaft verwaltete.

Mit tiefer Erschütterung nahmen das Frauenkloster in Clyde und die Abtei von Conception am 17. Dezember 1927 Kunde von einem Automobilunglück zu St. Joseph Mo., dem der hochverdiente Wohltäter Zentraleuropas, **P. Lukas Etlin O. S. B.**, am 16. Dez. zum Opfer fiel. Mit den Worten: o Jesus! Jesus! hauchte er seine edle Seele aus und übergab sie dem ewigen Vergelter alles Guten.

Dr. F. S.

P. Lukas Etlins Heimat ist **Sarnen.** Durch die Abtei Engelberg kam er vor Jahren in deren amerikanische Niederlassung zu Conception. Nach 40-jähriger Profess starb er nun plötzlich in seinem 63. Altersjahre. Mit ihm schied einer der verdientesten Männer des Benediktinerordens in Amerika von dieser Welt. Seit Jahren redigierte er die sehr stark verbreitete Zeitschrift „Tabernakel und Fegfeuer" und verbreitete apologetische und asketische Volksbroschüren. Dem Frauenkloster Clyde war er nicht nur seelsorglich, sondern auch finanziell seit vielen Jahren beigestanden. Die dortigen Schwestern verdanken ihm die prachtvolle Anbetungskirche, die wohl das schönste architektonische Kunstwerk der kathol. Kirche in den Vereinigten Staaten ist.

P. Lukas Etlin hat während der letzten zwölf Jahre gewaltige Summen für das notleidende Zentraleuropa aufgebracht, insbesondere zur Unterstützung religiöser Institute. Ungezählten deutschen Theologiestudenten ermöglichte er ihre Ausbildung. Kardinal Faulhaber besuchte ihn auf seiner Amerikareise, um persönlich zu danken für alles, was er allein für die Diözese München getan hat, ebenso P. Hofmann S. J., Regens des Canisianum in Innsbruck. Kardinal Bertram von Breslau gab seinem Klerus offiziell den Tod „eines der edelsten Wohltäter der deutschen Katholiken" zur Kenntnis.

Das Kloster von Conception, unter der Leitung des HHrn. Abtes Philippus Ruggle aus Gossau, Kt. St. Gallen, besass in P. Lukas einen heiligmässigen Ordensmann. Seit Jahren stand er jede Nacht um 12 Uhr auf, um mit den Schwestern eine nächtliche Anbetungsstunde zu machen. In seiner Frömmigkeit, seinem Tugendleben lag auch das Geheimnis seiner grossen Erfolge. F. H.

R. I. P.

## Rezensionen.

*„Das Höchste auf Erden"* — nennt sich ein handliches, kleines Büchlein von fast 70 Seiten (Verlag M. Ochsner, Einsiedeln), das in sinnig schönen Versen die hl. Messe besingt. Der Sänger ist kein geringerer als unser hochw. P. Josef Staub O. S. B. aus dem Kloster Einsiedeln. Was er in seelischer Ergriffenheit und inniger Priesterandacht am Opferaltar täglich erlebt, das hat er hier in gebundener Rede festgehalten. Der Reihe nach führt uns der Verfasser die einzelnen liturgischen Bestandteile der hl. Messe vor Augen, lässt ihre Wichtigkeit und ihren goldenen Gehalt uns fühlen und miterleben. Man kann die einzelnen Gesänge nicht nur obenhin lesen, sie wollen selber Vers für Vers erwogen und sozusagen langsam gekostet werden. Wer auf diese Weise das Büchlein benützt, wird sicher immer tiefer eindringen in das aszetische Verständnis des „Höchsten auf Erden". Der Priester vor allem findet darin für seine persönliche Andacht am Altar reiche Nahrung. Allen aber wird es — andächtig und sinnend gelesen, Segen bringen, wie es der Verfasser „Zum Geleit" wünscht:

„Herr, du weisst, warum ich's tue,
Und so wirst du mir vergeben,
Und das kleine Büchlein segnen,
Dass es wieder Segen bringt."

Luzern. Beat Keller, Subregens.

*Marienpreis.* 5. Heft vom gleichen Verfasser, 95 S., G. M. 1.05, beide beim Marian. Verlag Innsbruck; beide Hefte enthalten je 10 Vorträge für Kongregationen, die aber auch für Maipredigten gut verwendet werden könnten. A. S., Kpl.

*Das Tagebuch meiner Mutter,* von P. Seb. von Oer O. S. B. kl. 8°, 87 S., brosch., Herder 1920. — Die Mutter des Verfassers war Konvertitin; vom Tage an, da sie erstmals den kathol. Unterricht besuchte, schrieb sie ihre seelischen Eindrücke nieder; das Werklein eignet sich vorzüglich als Geschenk für werdende Konvertiten aus gebildeten Ständen. A. S., Kpl.

*P. Moritz Meschler S. J.* Ein Lebensbild von Nikl. Scheid S. J. Mit 4 Bildern. 8° (VI u. 220 S.) Herder 1925, Halblw. G. M. 5.—. Diese Biographie des gemütvollen Verfassers des „Lebens Jesu" benutzt besonders Briefe, die P. Meschler an seine Verwandten im Kt. Wallis geschrieben hat, Briefe voll Geist und Humor. A. S., Kpl.

*Die katholische Kirche die wahre Kirche Christi.* Von Dr. Simon Weber, Domkapitular. Zweite, verb. Aufl. kl. 8° (IV u. 118 S.) Freiburg 1925, Herder. Kart. M. 2. Die Schrift, die früher bereits als Heft 15 der apologetischen Sammlung „Glaube und Wissen" ihren Weg gemacht und sich bewährt hat, ist eine kurze demonstratio catholica, dabei ein solider und vollständiger Unterricht über die Kirche in gemeinverständlicher Sprache, mit Ausblicken nicht bloss auf die grossen Religionssysteme des Buddhismus und Islam, mit denen die Kirche verglichen wird, und auf die protestantischen Sekten bis zu den „Ernsten Bibelforschern", sondern auch auf praktische Dinge wie das Verhältnis von Staat und Kirche oder die katholische Erziehung der Kinder aus gemischter Ehe.

O. Z.

Für die Volksbibliotheken eignen sich vorzüglich die beiden Erzählungsbücher:

1. *Wo der Adler haust.* Berggeschichten von P. Odilo Zurkinden. 176 S. Fr. 3.20. Canisiuswerk, Freiburg, Schweiz. Die Erzählungen heissen: Media Vita. Zwischen Fels und Flut. Verirrt. Im ewigen Schnee. Alle vier psychologisch gut und stilistisch rein und spannend dargeboten.

2. *Unter Palmen.* Erzählungen aus Südbrasilien. Von P. Antonius Peters S. C. J. Aachener Missionsdruckerei und Verlag Bethlehem, Immensee. 100 S. Die Titel lauten: Der letzte Indianerhäuptling. Ein Seelsorgsritt im brasilianischen Hochgebirge. Das belohnte

Versprechen. Der Priesterfeind. Erste hl. Kommunion im Gefängnis. Geraldo, der Holzhacker. Die Krankenkommunion. Die Weihnacht des kleinen Angelo. Das wiedergefundene Christkind. Maria Magdalena. Die barmherzige Schwester. Gotteswege. Die Erzählungen sind kleinern Umfangs, aber alle sehr ansprechend und erbauend. Die südliche Landschaft wirft ihren besondern Zauber in sie hinein. F. A. H.

Eine wahre Offenbarung von dichterischer Schönheit, Zartheit wie Grossartigkeit der Auffassung und Wiedergabe bedeutet:

Ruth Schaumann, *Das Passional.* Verlag Kösel und Pustet, München. In Büttenumschlag 3 M. — In Ruth Schaumanns Brust schlummern ungeahnte Füllen dichterischer Kraft, die sie teils plastisch in Lehm formend, teils wie hier im Wortgewande ausspricht. Es sind bloss 28 Gedichte, aber von wundervoller Schönheit, an das Volkslied anklingend, aber durchaus modern, in klassischer Vollendung. Hier sind keine Verse aneinander gereiht, bis daraus ein Gedicht wird, es sind sich öffnende Blumen, einheitlich empfunden, so dass der epische Stoff durchaus in der Lyrik aufgeht. Jedes dieser Gedichte ist wesenhaft neu, keines zeigt irgendeine Anlehnung an ähnlich beinhaltete, der Wortschatz ist ein ganz anderer als er sich gewöhnlich in frommen Gedichten findet. Dichterisches Neuland. F. A. H.

Weniger künstlerisch wertvoll, dafür aber volkstümlicher nach Inhalt und Form, seelsorgerlichen Zwecken dienstbar zu machen, den ganzen Kalender durchlaufend und darum reichhaltig ist

*Das katholische Kirchenjahr in neuen Liedern*, von Ernst Guth. Verlag Canisiuswerk, Freiburg i. Ue. — Das schöne Buch enthält Gedichte auf alle Sonntage und Festtage des Herrn, der Gottesmutter und vieler anderer Heiligen. Der Verfasser ist sinnend durch die Jahre geschritten und hat die Feste tief auf sich einwirken lassen. In der kurzen Uebersicht über das Kirchenjahr, die er vorausschickt, bedaure ich, dass er, die Stellung von Epiphanie misskennend, die seit der Aufklärung eingebürgerte Dreiteilung des Kirchenjahres weiterschleppt. Epiphanie ist doch wie Pfingsten ein Angelpunkt; Pfingsten beginnt keinen Pfingstkreis, sondern schliesst den Osterkreis, wie Epiphanie den Weihnachtskreis schliesst. Folgen doch beiden Festen grüne Sonntage. Infolge der Verkennung von Epiphanie ist der 6. Januar mit dem magern Dreikönigengedicht von drei Strophen weggekommen. Von Christus dem Könige und von dessen Proklamation bei der Taufe keine Silbe. Schade. Gleichwohl sei das Buch angelegentlich empfohlen, besonders den Religionslehrern, die es für liturgische Einführungen gut verwenden können. F. A. H.

*„Jugendgedichte von Franz Furger“.* (Franz Furger, Dichtungen. 2. Band. Jugendgedichte. Wien 1927. Selbstverlag des Herausgebers, Dr. jur. Hans Furger, Kalksburg bei Wien.) — Der Gymnasiast in der Benediktinerschule spricht deutlich aus diesen Gedichten und erweckt Erinnerungen. Jugendlicher, heiliger Enthusiasmus, darum auch rhetorisch-poetisch, aber bereits kräftige Beherrschung der Formen, prächtiger Wortschatz. Bodenständig schweizerisch, urschweizerisch selbstverständlich empfunden, alemannisch und grossdeutsch, also völkisch im besten Sinne des Wortes. Ich weise hier nur auf die Gedichte: Zwei Gewalten, St. Heinrichs Lob, Kaiser Karls Bild, Nachtszene aus König Karls Leben, Des Kaisers Schule, Das deutsche Reich. So bildet dieses Gedichtbändchen ein Denkmal idealen Sinnes, um den man jene Zeit angesichts der heutigen Blasiertheit wirklich beneiden muss. Diese Gedichte aber sind zugleich Zeugen für die Gediegenheit benediktinischer Schulführung; sind doch sicher eine schöne Anzahl der bisher veröffentlichten Gedichte sogenannte Schulgedichte. Möge das Bändchen besonders auf den Gymnasien viel gekauft und gelesen werden. F. A. H.

Bei Geschenkanlässen sollten vor allem die fünf Bändchen von P. Theobald Masarey O. M. C. berücksichtigt werden. Seine *Kindergedichte* werden manches kleine Familienfest verschönern helfen. *Einer Seele Bild* gehört mit zum schönsten, was wir an Lyrik haben und der Abschnitt „Begegnungen“ bedeutet eine wahrhafte Bereicherung unseres Balladenschatzes. Vor allem aber möchte ich aufmerksam machen auf *Thaias* und auf *Träumende Steine.* Schon als P. Masarey in einem Vortrag in Zug vor gut 20 Jahren über die Ausgrabungen und Entdeckungen im Grabe des Serapion und der Tais (wie wohl die beste Form des Namens lauten dürfte: Ta-Is, die der Isis zugehörige) berichtete, leuchtete aus allen Darlegungen die dichterische Empfindung hervor. Da hat es den Dichter nicht mehr losgelassen und was er in diesem Versepos bietet, gehört sicher zum Liebsten, was in seiner Seele wuchs. Alle Vorzüge seiner Muse sind hier wiederzufinden und diese geben dem Buche eine hervorragende Stelle in unserer Literatur. Vom kulturhistorischen und kirchenrechtlichen Werte der Dichtung will ich gar nicht reden, der ist für jeden Gebildeten offensichtlich. Gleicherweise möchte ich Masareys „Träumende Steine“ empfehlen. Leider stellt der Dichter in diesen Gedichten vielen, allzuvielen Lesern eine zu schwere Aufgabe. Nicht dass der Stoff entlegen genannt werden darf, im Gegenteil, jeder Gymnasiast sollte aus Latein, Griechisch und Geschichte genügend Vorbildung an diese „Träumenden Steine“ heranbringen — wenn das Gymnasium seine Aufgabe erfüllte, eine allgemeine Bildung zu vermitteln statt auf ein Polytechnikum vorzubereiten. Die Edelsteine, mit denen die Gedichtgruppen überschrieben werden, bedeuten den äussern Reichtum, wenn ich so sagen darf, des vielgereisten Minderbruders. Habelos kann eben im Grunde kein Mensch leben, er kann nicht „bloss Mensch“ sein, er kann nicht bloss Beziehungen zum Mitmenschen haben, er hat auch und muss Beziehungen zur Vergangenheit, zum Boden besitzen, aus dem das Heute hervorwuchs. Mit diesem Wissen erst schreitet er als wissender Mensch durch die Tage seines Lebens und dieses Wissen bildet die Perlenschnur, mit der er sich schmückt, wénigstens für sich selber. Jedem, der aus Beruf oder zur eigenen Freude das klassische Altertum und dessen Beziehungen zum Morgenland studiert, möchte ich von ganzem Herzen Masareys „Träumene Steine“ empfehlen, und er möchte den gleichen hohen Genuss daran haben, wie ich vor zwanzig Jahren, als mir der Dichter auf seiner Zelle die ersten entstandenen Edelsteine dieser Kette aufschimmern liess, und wie ich ihn auch heute wiederfinde, so oft ich das Buch öffne. *Heilig Land* möge die Führung ins Land der träumenden Steine übernehmen, da es in gleicher Linie liegt und aus den gleichen dichterischen Wurzeln aufgeblüht ist. Jedem Palästinafahrer so gut wie jedem Freunde der hl. Stätten wird das Buch lieb sein müssen.

*Das Marienleben.* Ein Zyklus von 12 Bildern, von Martin v. Feuerstein, herausgegeben von Dr. Adolf Fäh mit Gedichten von P. Theobald Masarey. Verlag des Sakramentskalenders in Lindenau (Schlesien), 1926. 63 Seiten. 4°. 4 R. M. — Es ist eine Freude, wie P. Theobald jedes Geheimnis in je 4 Viererstrophen bannt und darin seine ganze Feinheit der Form bewahrt. Ich möchte nur aussetzen, dass bei Mariä Heimsuchung mit keiner Silbe des Täufers erwähnt wird. Das hat dieses neueste Marienleben allerdings mit andern ähnlichen gemeinsam.

F. A. Herzog.

*Die goldene Schmiede.* Ein Marienleben von August Wibbelt. Verlag Benziger, Einsiedeln. Die Bilder sind von Wilhelm Sommer. Auch Augustin Wibbelt ist ein Dichter von Gottes Gnaden. Man mag die Gedichte durchgehen

vom ersten bis zum letzten, jedes trägt echt dichterischen Hauch. Aber wie auch er um Johannes den Täufer herumkommen konnte, ist mir unbegreiflich, aber es geschah auch wirklich zum Schaden des Zusammenhangs. Asaph und Zelpha und wie die erdichteten Personen heissen, haben einen Platz gefunden, aber der Wegebereiter und zugleich Verwandte erhielt keinen Vers. Wozu ging denn Maria nach dem Gebirge? F. A. H.

*Bruder Philipps des Karthäusers Marienleben.* Mit Kupfertiefdrucken nach den Holzschnitten von Albrecht Dürer. Ars-sacra-Verlag, Joseph Müller, München. Es ist ein fein ausgestattetes Bändchen, in Grobleinen gebunden, für Bibliophile eine Lust. Aber ganz gegen den Geschichtszusammenhang findet Johannes der Täufer keine Erwähnung, auch bei der Heimsuchung nicht. F. A. H.

Auch das erste der beiden folgend besprochenen Maienbüchlein hat nichts für den Vorläufer des Herrn übrig, während das zweite hierin aufrecht dasteht:

1. *Sei alle Tag gegrüsset.* Ein Maienbüchlein, von P. Wunibald Kellner O. S. B., Würzburg. 8 Originalbilder von A. Untersberger. 3. Aufl. 1927. M. 1.80.

2. *Die Marienharfe des Evangeliums.* Kurze Lesungen vor dem biblischen Marienbilde, von Georg Ströbele, Stadtpfarrer an der Herz-Jesu-Kirche in Stuttgart. Format 19 mal 13 cm. 80 S. Geb. in Halbleinw. R. M. 2.50. 1927. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Bad Mergentheim.

Diese beiden Büchlein sind inhaltlich gut durchdacht und schön ausgestattet. Leider vermisse ich in diesen Maibüchlein alle und jede liturgische Bindung. Es sollten doch auf die in den Monat einfallenden Hochfeste des Herrn irgendwie bezugnehmende Lesungen eingefügt werden. Die liturgische Rubrik „ohne jegliche Kommemoration eines Heiligen", wie sie bei den Hochfesten bezüglich Brevier und Messe zu lesen ist, hat doch wohl auch einen Sinn für die gesamte Gebetseinstellung für den betreffenden Tag. F. A. H.

*Der lebendige Tag.* Joseph-Kühnel-Gedanken. Aus seinen Schriften zusammengestellt von Schwester Maria. Volksvereinsverlag M. Gladbach. M. 1.20, geb. M. 1.60. — So glücklich der leitende Gedanke war, so unglücklich ist die Verteilung auf die einzelnen Tage, weil losgelöst von jeder liturgischen Bindung, losgelöst sogar von der sogenannten Volksliturgie. Gut ist die Verwendung der altdeutschen Monatsnamen. F. A. H.

## Kirchenamtlicher Anzeiger
### für das Bistum Basel.

Infolge Todes des bisherigen Inhabers wird die Pfarrpfründe Sancta Maria in Basel zur freien Besetzung ausgeschrieben. Bewerber haben sich bis zum 20. Januar 1928 bei der bischöflichen Kanzlei anzumelden.

Mit gleicher Anmeldefrist wird die Kaplanei in Richenthal zur Wiederbesetzung ausgeschrieben, ebenso die Pfarrei Rickenbach, Luz.

Solothurn, den 9. Januar 1928.

**Die bischöfliche Kanzlei.**

## Inländische Mission.
### a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 178,166,75

Kt. Aargau: Bremgarten, Nachtrag 10; Tägerig 92.50; Aarau, Nachtrag 37; Stetten 30; Wettingen, Hauskollekte I. Rate 310; Wegenstetten 70; Sarmenstorf, Hauskollekte 1145; Hägglingen 183 „ 1,877.50

Kt. Appenzell: A. Rh. Teufen, Sammlung u. 3 Vereinsbeträge „ 150.—

Kt. Baselland: Reinach, Hauskollekte 548.50; Ettingen II. Rate 100; Schönenbuch 35; Birsfelden 450; Münchenstein, Nachtrag 7; Binningen 41.50 „ 1,182.—

Kt. Bern: Grellingen 180; Fontenais 30; Vicques 25; Montignez 35.70; Bressaucourt 46; Thun 156.20; Roggenburg 30.80; Chevenez 116; St. Ursanne 160; Rocourt 6; St. Brais 143.60; Epauvillers 80; Mervelier, Gabe von Ungenannt 10 „ 1,019.30

Kt. Genf: Genf, Deutsche Kaplanei a) Von Ungenannt 100, b) Nachtrag zum Opfer 12 „ 112.—

Kt. Glarus: Näfels a) Nachtrag 80, b) Gabe von Ungenannt 20 „ 100.—

Kt. Graubünden: Alvaneu 40; Rabius 66; „ 106.—

Kt. Luzern: Luzern a) Hofpfarrei III. Rate 500, b) Legat von Frau Betty Sautier-Dolder sel., Wesemlin 100; Horw, Hauskollekte (dabei von Ungenannt 100, aus Bölsterli-Stiftung 20) 750; Ballwil, Hauskollekte 620; Inwil, Legat zum Andenken an J. W. sel. 500; Eschenbach, Hauskollekte (dabei Gabe von Fr. S.-S. 1000 und Frl. R. W. 200) 2200; Geiss 180; Schüpfheim, Sammlung 700; Grosswangen, Hauskollekte 685; Hergiswil 350; Ufhusen, Hauskollekte 868; Ettiswil, Legat von Sophie Egli sel. 250; Ebikon, Hauskollekte 406.50; Hohenrain 650; Root 730; Buttisholz (Hauskollekte und Einzelgabe 200) 710; Münster a) löbl. Stift 100, b) St. Stephanspfarrei à conto Beiträge 400; Uffikon, Hauskollekte 185; Sursee, Opfer, Einzelgaben und Gabe von Fr. Amberg-Stalder 1150; St. Urban, Hauskollekte 375; Dagmersellen, Hauskollekte 940; „ 13,349.50

Kt. Nidwalden: Beckenried, Hauskollekte 707.65; Stans a) Frauenkloster St. Klara 50, b) St. Josefsbruderschaft 25, c) Fil. Kehrsiten 140 „ 922.65

Kt. Obwalden: Lungern a) Hauskollekte 1003; b) Filiale Bürgeln, Hauskollekte 120; Melchthal, löbl. Kloster 40; Giswil 445 „ 1,608.—

Kt. Schaffhausen: Ramsen „ 12.50

Kt. Schwyz: Morschach 72; Arth, Nachtrag 50; Unteriberg 221; Tuggen a) Hauskollekte 370, b) Stiftungen (Wwer. Kasp. Pius Pfister 10, von Jglg. Kasp. Pius Huber 150) 160 „ 873.—

Kt. Solothurn: Egerkingen 30; Büsserach, Gabe v. Ungenannt 100; Niederbuchsiten 20; Solothurn, Hauskollekte 761; Olten, Hauskollekte 800; Trimbach 120; Gretzenbach I. Rate 70; Wisen 8.65; Härkingen 30; Holderbank, Hauskollekte, Nachtrag 20; Himmelried 23; Grindel 10; Bettlach 200; Wangen bei Olten 70 „ 2,262.65

Kt. St. Gallen: Mosnang 142.50: St. Gallen, Gabe von F. H. 20; Au Beiträge (dabei von a. Lehrer Hongler 100, A. Th. 10, J. W. 5, A. Z. 10, Wwe. M. Thurnherr 20) 250 „ 412.50

Kt. Thurgau: Herdern 76.50; Schönholzerswilen, aus einem Trauerhause 50 „ 126.50

Kt. Uri: Realp, Sammlung 89; Wassen 135; Schattdorf, Hauskollekte 300; Isenthal 210 „ 734.—

Kt. Wallis: Saas-Fee 20; St. Severin-Conthey, a) Opfer in der Kirche der hl. Familie 53.50, b) Opfer in der Kirche St. Severin 17.90; Ardon 85; Münster 63; Fiesch 25; Plan-Conthey 17.50; Saas-Grund 56; Niederwald, Gabe von Ungenannt 20 „ 357.90

Kt. Zug: Zug, a) Kinderbeiträge 20, b) Aus einem Trauerhause 50; Allenwinden, Hauskollekte II. Rate 60 „ 130.—

Kt. Zürich: Rheinau, Hauskollekte „ 400.—

Total: Fr. 203,902.75

**b. Ausserordentliche Beiträge.**

| | |
|---|---|
| Uebertrag | Fr. 188,657.75 |
| Kt. Luzern: Vergabung von einer Dienstmagd in Eschenbach | „ 1,000.— |
| Total: | Fr. 189,657.75 |

**c) Jahrzeitstiftungen.**

| | |
|---|---|
| Jahrzeitstiftung für Herrn Bernard Sigrist sel. und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Sigrist, Strichmatt, Meggen mit jährlich 12 hl. Messen in Egg, Zch. | Fr. 1,800 — |
| Jahrzeitstiftung von Albert Andermatt in Baar und seine verstorbenen Schwestern Marianna und Philomena mit jährlich einer hl. Messe in der Franziskuskirche Zürich-Wollishofen | „ 200.— |
| Jahrzeitstiftung von Ungenannt mit jährlich einer hl. Messe in Walterswil bei Baar | „ 150.— |
| Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Nidwalden mit jährlich einer hl. Messe in Egg Kt. Zürich | „ 180.— |

Zug, den 5. Januar 1928.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

**Persönliches.**

**Diözese Basel.** HH. Julius Felder, bisher Pfarrhelfer in Sursee, übernahm die Stelle eines Spirituals im Missionsinstitut Bethlehem in Immensee. HH. Joseph Meyer, bisher Pfarrhelfer in Wohlen (Aargau), ist zum Pfarrer von Tägerig (Aargau) gewählt worden.

**Diözese St. Gallen.** Dr. Jos. Meile, Kaplan in Wattwil wurde an Stelle des demissionierenden HH. Dr. Frid. Geser zum Kantonalpräses der Jünglingsvereine ernannt.

*Korrektur.* In der Kirchenchronik der letzten Nummer ist im Artikel „Das Konkordat mit Litauen" Seite 6, 2. Spalte, zu lesen: „Allen kirchlichen Schulen, die dem staatlichen Lehrplan entsprechen, werden dieselben Rechte eingeräumt wie den Staatsschulen. Den Geistlichen wird der Charakter von Zivilstandsbeamten verliehen" etc.


Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

**Inserate**

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgen.*

# Antiquarische Bücher

Wir sind in der Lage, einen grössern Posten Bücher zu herabgesetzten Preisen abgeben zu können. Die Bücher sind, wenn nicht anders bemerkt, gut erhalten und ungebraucht. Diejenigen Herren, die sich auch für schöne Literatur interessieren, finden ebenfalls in unserem Lager einen grossen Posten antiquar. Romane, Reisebeschreibungen etc. Alle Bücher können am Lager eingesehen werden, jedoch werden keine Ansichtssendungen gemacht. Da viele Titel nur einzeln vorhanden sind, empfiehlt sich sofortige Bestellung.

1. Fortsetzung

*Gardmeier:* Die Beichtpflicht, historisch-dogm. dargestellt no. 1.30
*Gihr:* Prim und Complet des röm. Breviers no. 6.90
*Gisler:* Der Modernismus no. 5.—
*Grabmann:* Grundgedanken des hl. Augustinus über Seele und Gott no. 1.50
*Gspann:* Mensch und wieder Mensch no. 1.—
*Gutberlet:* Das hl. Sakrament des Altars no. 2.50
*Hagen S. J.:* Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen no. —.60
*Hirscher:* Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres no. 4.—
*Ten Hompel:* Das Opfer als Selbsthingabe und seine ideale Verwirklichung im Opfer Christi no. 2.50
Kirchliches Handbuch. Herausg. von *Krose*, 1922/23 no. 5.—
do. 1918/19, 1919/20 je no. 2.75
*Knoch:* Geburtenrückgang und praktische Seelsorge no. —.50
*Koch:* Das menschliche Leben oder die natürlichen Grundzüge der Sittlichkeit. Geb. no. 4.80
*Kraus S. J.:* Revolution auch der Religion? (1922) no. —.30
*Krebs:* Der ruhige Gott no. —.90
*Krebs:* Die Wertprobleme und ihre Behandlung in der Kath. Dogmatik. no. — 60
*Krieg:* Wissenschaft der Seelenleitung, I. Buch. Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung no. 3.75
*Krogh-Thoning:* Der letzte Scholastiker. (Dionysius Cartusianus) (6.25) no. 2.50
*Kuhn:* Ich glaube an Gott. Eine Antwort auf die Frage: Kann es einen Gott geben? no. —.60
*Kuhn:* Jesus Christus, Gottessohn, Heiland der Welt no. —.90
*Kuhn:* Die wahre Kirche no. 1.25
*Lamballe:* Die Beschauung oder die Grundlehren die Grundlehren der mystischen Theologie. no. 1.—
*Liese:* Die grosse Sehnsucht. Geb. no. 2.—
*Lingens:* Die innere Schönheit des Christentums. Broschiert. no. 1.75
*Loofs Fr.:* Wer war Jesus Christus? Brosch. no. 1.80
*De Maistre:* Vom Papste. 2 Bde. geb. (15.—) no. 7.50
*Mausbach:* Religionsunterricht und Kirche no. —.50
*Mausbach:* Aus kathol. Ideenwelt. Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Geb. no. 4.80
*Matthies:* Was sollte ich von meiner Kirche wissen? no. 1.—
*Meffert:* Das zarische Russland und die katholische Kirche. no. 1.—
*Meffert:* Die geschichtliche Existenz Jesu Christi no. 1.—
*Meffert:* Israel und der alte Orient. no. 1.—

Fortsetzung folgt.

**Buchhandlung Räber & Cie, Luzern**

**Für die Pfarrhaus-Küche!**

# 200 Mittagessen

das Buch, von dem jede Köchin entzückt sein wird.

Die Verfasserin, Frau Nietlispach, deren Buch „Kalte Küche" innert einem Jahr einen Absatz von nahezu 30,000 Exemplaren erzielte, hat mit diesem neuen Buche ein Werk geschaffen, das als Standardwerk unter den Haushaltungsbüchern seinen Weg machen wird.

Sie finden darin leichtverständliche Rezepte für 200 fertige Mittagessen. Devise: Gut, sparsam und gesund.

Ueber 50 mehrfarbige, photographische Illustrationen angerichteter Essen erhöhen den Wert des Buches und geben ihm einen besonderen Reiz.

Auf jeder Rezeptseite finden sich zudem lehrreiche „Gesundheitliche Winke", die über die Bedeutung der einzelnen Speisen, den gesundheitlichen Wert, deren Wirkung für verschiedene Krankheiten, über die Ernährung für Bleichsüchtige, Rheumatiker, Korpulente, Magere u.s.w. guten Aufschluss geben.

Das Werk ist 128 Seiten stark, auf feinstem Kunstdruckpapier gedruckt.

**PREIS FR. 4.60**

Wer das Buch erst in Händen hat, wird es nicht mehr missen können.

**Verlag Otto Walter A.-G., Olten**



*Religiös gesinnte Töchter, die sich der* ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

# St. Anna-Verein

***Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. J. c.***

*Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.*

*Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause*

***Sanatorium St. Anna Luzern.***



Eine treue

## Haushälterin

gesetzten Alters, die schon mehrere Jahre bei geistlichem Herrn gedient hat, **sucht** wieder **Stelle** zu geistl. Herrn. Zu erfragen bei der Expedition. J. Z. 181.



**TOCHTER**

mit zurückgezogenem, stillen Charakter u. besten Zeugnissen wünscht **Stelle** zur Aushilfe der Haushälterin zu geistlichem Herrn. Dieselbe ist in allen Hausgeschäften wohl eingeführt und stellt an Lohn bescheidene Ansprüche. Zu erfragen bei der Expedition N. K. 184.



# FILMS

von der
Schweiz. kathol. Film-Zentrale

***STAR-FILM * E. ISENRICH * SOLOTHURN***
Telegramme: Starfilm Telephon: 1300

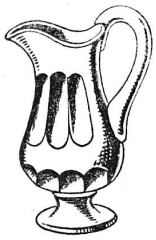


## KIRCHEN-KERZEN

aus garantiert reinem Bienenwachs
liturgisch mit 55 % Bienenwachs,
Compositionskerzen

**H. LIENERT-KÄLIN, Wachskerzenfabrik, EINSIEDELN**





**Meßkännchen u. Platten**
in Glas und Metall,
**Purifikationsgefässe**
**Hostiendosen**
**Weihwasserbecken**
**Weihwasserkessel**
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei

**Anton Achermann**
Kirchenartikel u. Devotionalien
**LUZERN, St. Leodegar.**



Fräulein gesetzten Alters **sucht Stelle** als

**Haushälterin**

zu älterem geistlichen Herrn.
Offerten an Kath. Jugendamt Olten, Jurastrasse 22.



Reingehaltene Lagrein - Kretzer-Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss (Messweine) aus der Stiftskellerei

**Muri-Gries**

empfehlen in vorzüglicher Qualität
**Gebr. Brun,** Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.



# Messwein

sowie in- und ausländische
**Tisch- u. Flaschenweine**
empfehlen in anerkannt guter Qual

**Gebrüder Nauer**
Weinhandlung
**Bremgarten**



# Messwein

**Fuchs-Weiss & Co., Zug**
beeidigt.



**Englisch in 30 Stunden**

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

**Fernunterricht**

mit Aufgaben-Korrektur.
Erfolg garantiert 1000 Referenzen.
**Spezialschule für Englisch**
„Rapid" in Luzern Nr 433
Prospekte gegen Rückporto



# Talar-Stoffe

aus Kammgarn, Cheviot u. Schafwolle liefert **Gebr. Mehler, St. Josefsweberei Tirschenreuth** (Deutschland) Muster stehen gerne zu Diensten. Lieferanten vieler Schweizer Klöster.



**Original-Einbanddecken**

für die
**Schweiz. „Kirchenzeitung"**
sind à **Fr. 2.50** zu beziehen vom
**Verlag Räber & Cie. Luzern**

**Kurer, Schaedler & Cie.**
in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

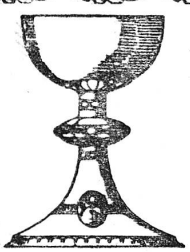
**Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte**
**Herm. Gauhl-Renggli, Luzern**
Telephon 1816 Baselstrasse 42 a Telephon 1816
**Portale / Bestuhlung / Chor- und Beichtstühle**
**Chor-Abschlüsse.**

**ADOLF BICK**
Altbekannte Werkstätte für
***Kirchliche Goldschmiedekunst***
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
**Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung** etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

den Berg, den Mann, die Stadt,
Produkt, Verfahren, Apparat,
Orion, Cicero, Koralle,
der Kleine Herder kennt sie alle.
Er wird auf 50000 Fragen
in Wort und Bild dir Antwort sagen.

Der kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 40 Fr. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in der

**Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.**



**Louis Huckli**
**Goldschmied**
**Luzern**
10 Bahnhofstraße 10
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
**Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe**
**Verwahrpatenen und Garnituren**
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.

**Fraefel & Co.**
St. Gallen
Gegründet 1883
*
**Paramente und Fahnen**
**Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.**
**Kirchl. Gefässe und Geräte**
**Kunstgerechte Reparaturen**

Rud. Müller, Altstätten, St. G.
**höchstprämierte Wachskerzenfabrik u. Wachsbleiche**
**ALTARKERZEN**
**garantiert rein Bienenwachs**
**garant. lit. 55 % Bienenwachs**
**und Compositionen**
**Stearin-Oster-Kommunionkerzen**
**Ia Anzündwachs, Weihrauch, Rauchfass-Kohlen, feinstes Ewiglichtöl und Dochte**

**F. Wanner, Masschneiderei**
Telephon 48 **Immensee** Hohle Gasse
Spezialität: **Priesterkleider**
**Soutanen** in den verschiedenen Schnittarten, **Soutanellen** und **Gehrockanzüge, Douillettes** und **Mäntel**
**Collare — Cingulum — Birette**
**Grosse Auswahl in nur farbächten Tuchen.**
Verlangen Sie bemusterte Offerten.

***Providentia-Mitglieder!***
*Confratres, kathol. Institute und Klöster kaufen ihren* ***MESSWEIN*** *und decken ihren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*
***ARNOLD DETTLING, BRUNNEN***
*Der Vorstand des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"*

**Elektrische**
**Kirchenheizungen**
erstellt nach eigenem patentiertem System, speziell geeignet für katholische Kirchen

**R. ZEMP & Co. „ACCUM"**
**Fabrik elektrischer Heizapparate**
**Werkplatz Tribschen, LUZERN**
Ferner: Spezialität in elektr. **Speicher-Oefen und Heisswasser-Boiler**
Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen gratis. — Beste Referenzen